

„... erzähle ihnen nie, wie ic

Der österreichische Widerstand gegen das NS-Regime bestand aus mutigen Frauen und Männern. Mit den noch immer präsenten Traumata der Nachfahren in zweiter und dritter Generation befasst sich der Psychotherapeut Manfred Pawlik.

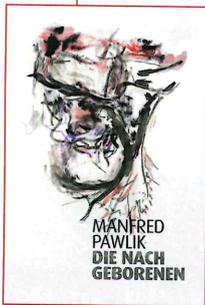
Von Marta S. Halpert

Meine Eltern haben daheim nie etwas erzählt, weil sie sich als Verbrecher gefühlt haben“, sagt Rudolf Goldsteiner, der erst als Erwachsener erfahren hat, dass die Eltern und seine Großmutter eigentlich Helden waren. Dem Enkel, der als Elektroingenieur bei Siemens tätig ist, erzählt sein Betriebsrat im Jahr 1991 beiläufig, dass er bei einem Besuch im Archiv des österreichischen Widerstandes den Namen Goldsteiner gelesen habe. „Jetzt wollte ich wissen, was drei Jahre vor meiner Geburt im niederösterreichischen Pulkau geschehen war, und ich begann nachzuforschen. Seither lässt mich das Thema NS-Zeit und Familiengeschichte nicht mehr los.“

So erfuhr der Enkel vom Schicksal seiner Großmutter Anna, die am 5. Juli 1944 im Wiener Landesgericht enthauptet wurde.

Der Umstand, dass weder Anna Goldsteiner vergessen noch ihr Enkel Rudolf Goldsteiner bei der Aufarbeitung seiner Ahnengeschichte allein gelassen wurde, ist Manfred Pawlik zu verdanken: Der Psychotherapeut und Sozialwissenschaftler hat in zwei akribisch recherchierten Werken die antifaschistischen Aktivitäten aufrechter Österreicher publiziert: Seinen Widerstands atlas mit dem Titel *Widerstand im Weinviertel* widmet er 2013 den „stillen Helden“ des Krieges; sein 2017 erschienenenes Buch *Die Nachgeborenen* gibt einen Überblick seiner Familiengeschichte und seiner eigenen Sozialisierung, porträtiert aber vor allem Nachkommen von Widerstandskämpfern, zu denen er auch die Deserteure zählt. „Das offene Zuwiderhandeln gegen ein herrschendes dik-

Manfred Pawlik:
Die Nachgeborenen. Eine Anatomie der menschlichen Kreativität.
Berger & Söhne, Ferdinand 2017,
384 S., € 30



tatorisches System ist ein Widerstandshandeln“, konstatiert Pawlik.

Der Titel seines Buches *Die Nachgeborenen* bezieht sich auf das Gedicht von Bertolt Brecht, der darin

das Verständnis für die Verzweigung seiner Generation im Kampf gegen Faschismus, Diktatur und Barbarei anspricht. Als Pädagogen und Familientherapeuten beschäftigen Pawlik insbesondere die Auswirkungen der furchtbaren Erlebnisse der Elterngeneration auf die Nachfahren von Widerstandskämpferinnen und -kämpfern sowie NS-Opfern. Diese sind oftmals durch schwere Traumatisierungen geprägt, die sich in Verschweigen, Verdrängen, Trauer und schweren Depressionen äußern. „Nach einer Aufarbeitung verwandelt sich diese psychische Belastung aber oft in Stolz und in die Bereitschaft zu sozialem Engagement sowie die Verantwortung, die Botschaft ihrer mutigen und aufrechten Vorfahren weiterzutragen“, weiß der Familientherapeut aus seiner Praxiserfahrung.

So erging es auch dem Enkel von Anna Goldsteiner: Vom 10. März 1991 bis 18.

Dezember 2016 führte Rudolf ein Tage- bzw. Notizbuch, in dem er seine persönlichen Aktivitäten in Bezug auf seine Großmutter auflistet. Die erste Eintragung lautet: „Beschäftigung mit Band 3 Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich.“ Und die vorläufig letzte: „Heute führen wir zum Zentralfriedhof, zur Gedenkstätte an die von den Nazischergen Hingemetzelten. Zum Gedenkstein für meine Großmutter Anna Goldsteiner.“

Doch wer war diese Frau, deren Schicksal bis heute sogar die Urenkelin beeinflusst? Die Wienerin Anna heiratete nach Pulkau (Bezirk Hollabrunn) und gebar vier Söhne. Im Sommer 1943 besuchte sie ihren Ehemann im deutschen Eckernförde, wo er in einer Torpedofabrik arbeitete. Dort wurde der Frau klar, dass der „Endsieg“ nicht kommen werde. Diese Information gab sie zu Hause in Pulkau an ihre Söhne und deren Freunde weiter. Diese gründeten daraufhin die Widerstandsbewegung „Ewig treu mein Österreich“. Die vier Bur-schen und andere Jugendliche schmiedeten Pläne, wie sie das Regime stürzen könnten. Sie zertrümmerten die offiziellen Anschlagkästen und prügeln sich mit den Angehörigen der Hitlerjugend.

„Diesem Treiben und Planen der Jugendlichen hat die Angeklagte Anna Goldsteiner nicht, wie es ihre Pflicht als Mutter eines der Angeklagten und erwachsene Person gewesen wäre, Einhaltung geboten“, heißt es in der Anklageschrift von 1944, die Pawlik zitiert. „Durch ihre hetzerischen Reden“ habe sie die Umsturzpläne der Jugendlichen überhaupt erst zum Reife gebracht und diese „in der Folge durch Rat und Tat gefördert“. Außerdem hätte sie sich „des Verbrechens der Wehrkraftzersetzung schuldig gemacht“, ist weiter in der Anklageschrift zu lesen. Alle Versuche der Familie, eine Begnadigung zu erwirken,